

21. November 2011

von Anja Bochtler

## **Frauen-Arbeitsgruppe: Die Innenstadt ist nicht nur für Touristen da**

Die Frauen-Arbeitsgruppe "Step" macht bei einer Podiumsdiskussion im BZ-Haus Vorschläge zur Stadtentwicklung.

Freiburg boomt – aber ist das wirklich so toll? Wie lässt sich die Innenstadt für alle lebenswert gestalten, nicht nur für die Touristen? Das sind Fragen von "Step", einer Frauen-Arbeitsgruppe, die sich seit zehn Jahren mit Stadtentwicklung beschäftigt und Impulse abseits des Gewohnten gibt. Zum Beispiel am Freitagabend bei der Diskussion "In-um-rundherum" im fast voll besetzten BZ-Haus.

Wie angebracht Bedenken sind, bestätigt die Diskussion am Schluss: Für die Innenstadt-Bevölkerung sei die Lage "scharf an der Grenze des Erträglichen", resümiert ein Zuhörer, Busladungen von Touristen strömen dauernd an seiner Haustür vorbei.

Schlafstörungen wegen Lärm und Lichtsmog durch immer mehr Reklame kennen einige im Publikum. Das passt zu der Bilanz, die "Step"-Frau Rita Stoephasius zum Einstieg gezogen hat: Die zunehmende Enge in der Innenstadt führe zu einem Verlust von Freiräumen und Gelassenheit, trotzdem werde weiter auf noch mehr Gäste und Kommerz gesetzt. Es ginge auch anders, finden sechs "Step"-Vertreterinnen, die Forderungen auflisten.

Zum Beispiel könnte die Tiefgarage des Einkaufszentrums "Schwarzwaldcity" für Anwohner und Mitarbeiter reserviert werden. Gehwege ließen sich von Werbeträgern frei räumen, Radwege und Radparkplätze vergrößern. Die Gerichtslaube wäre ohne parkende Autos eine Oase zum Erholen, ebenso der Innenhof des Basler Hofes, der bisher nicht zugänglich und ebenfalls von Autos zugestellt ist. Der östliche Teil der Innenstadt könnte aufgewertet werden, unter anderem wenn die Busse am Karlsplatz zum Ein- und Aussteigen nur noch kurz halten, aber nicht dauerhaft parken dürften. Außerdem sollte die Schlossbergnase grün und unbebaut sein.

Statt auf die Ausweitung der Innenstadt-Gastronomie ließe sich auf einen Ausbau nicht-kommerzieller Sitzplätze setzen. Ganz besonders an der Dreisam, wenn das Dreisamufercafé nach dem Ablauf der Pachtverträge rückgebaut würde. Bei den drei Podiumsgästen stoßen die Anregungen auf unterschiedliche Resonanz. Paul Bert, der ehemalige stellvertretende Leiter des Stadtplanungsamts, findet zwar nicht, dass die Stadt an Gelassenheit verloren habe. Doch dass die Innenstadtbewohner seit der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg von 24 000 auf heute 7000 geschrumpft ist, sieht er durchaus als Problem. Dass öffentliche Plätze immer öfter kommerzialisiert werden, ist für ihn "ein Unding", insbesondere beim Dreisamufercafé, das an diesem Abend keinen einzigen Fan hat: "Das muss wieder weg."

Irene Vogel, der Stadträtin der Unabhängigen Frauen, gefällt die Idee, die Tiefgarage der Schwarzwaldcity anders zu nutzen und die Gerichtslaube von Autos zu befreien. Für sie ist klar: "Wir brauchen mehr Platz und Luft." In historische Gebäude dürften bei einer Verlagerung der Stadtverwaltung zum Technischen Rathaus "keine Kaufhäuser" einziehen. Ihre Fraktion fordert den Verbleib des Sozial- und Jugendamts in der Innenstadt, weil diese nicht nur von konsumkräftigen Menschen genutzt werden sollte.

Angeli Janhsen, Professorin am Kunstgeschichtlichen Institut der Uni, plädiert für Prinzipien als klare Spielregeln: Zum Beispiel gegen Kommerzialisierung, um Freiräume zu schaffen. Und für "Echtheit", gegen künstliche Kulissen. Wichtig sind ihr Planungen und Nutzungen, die jederzeit wieder änderbar und umgestaltbar sind. Und im öffentlichen Raum dürften keine Gewohnheitsrechte entstehen, wie es bei den beleuchteten Bäumen am Dreisamufercafé drohe: "Die Bäume gehören allen, warum kontrolliert da niemand?"